



Aschermittwoch und der heutige Karfreitag sind strenge Fasttage in der katholischen Kirche

I LOVE TAKING PHOTOS AND I THINK STOCKPHOTO

Mein Freitag

VON JULIA SCHRENK



Gesperrter Ausgang und geschlüpfte Austern

Ausgang. Es war ein seltsamer Anblick, den der Karlsplatz Donnerstagmittag bot. 24 Grad, Sonne – und kaum Menschen. Unter normalen Umständen wäre das unvorstellbar. Die ersten saßen schon auf dem Asphalt vor dem Teich. Aber die Umstände sind seit einem Jahr nicht mehr „normal“. Seit gestern noch weniger. An belebten Plätzen gilt – vorerst bis 10. April – FFP2-Maskenpflicht. Als „belebt“ definiert hat die Stadt (abgesehen vom Karlsplatz) den Stephansplatz, den Schwedenplatz, den Maria-Theresien-Platz und den Donaukanal.

Fällt Ihnen etwas auf?

Das sind vorwiegend jene Plätze, an denen sich junge Menschen aufhalten. Der Donaukanal sorgte schon nach dem ersten Lockdown für Schnappatmung bei manchen Erwachsenen. Unverantwortlich sei es, was die Jugend hier mache.

Austern. Als der Bürgermeister vorige Woche Verschärfungen ankündigte, sagte er: „Es würde niemand verstehen, wenn es einerseits zu solchen Ansammlungen kommt, wo es andererseits nicht möglich ist, dass sich Familien treffen.“ Da hat er recht, der Herr Bürgermeister. Man darf die Menschen ruhig wachrütteln, was die Gefahr des Coronavirus betrifft. Man darf aber auch fragen, wie diese Auswahl an „belebten Plätzen“ zustande kam. Maskenpflicht und Kontrollen am Stephansplatz, am Graben aber nicht? Am Karlsplatz, aber am Reumannplatz nicht? Vielleicht wollte man die Menschen dort nicht vor den Kopf stoßen, die meist nicht in großen Wohnungen mit riesigen Terrassen leben und Aufenthaltsmöglichkeiten draußen gut gebrauchen können. Das ist nachvollziehbar. Aus demselben Grund sitzen auch viele Junge draußen. Und während die von ihren Plätzen vertrieben werden, schlürfen gut betuchte Erwachsene am Graben weiter ihre Austern vom Schwarzen Kameel. Aber der Graben, der ist halt nicht der Stephansplatz.



GERHARD DEUTSCH

julia.schrenk@kurier.at / Twitter: @juliaschrenk

„Neustart für Körper und Geist“

Auszeit. Das Ritual des Fastens hat in allen Religionen Tradition

VON INGRID TEUFL

Brot, Salz und Wasser, mitunter Hülsenfrüchte, Kräuter, Gemüse und Beeren – das sind die klassischen Fastenspeisen, die im frühen Christentum erlaubt waren. Und man tat gut daran, diese tunlichst einzuhalten, um seinen Glauben zu beweisen. Gefastet wird Jahrhunderte später noch immer, allerdings weniger aus religiösen Gründen. Vielmehr ist das Ritual selbst zum Mittelpunkt geworden. „Für viele ist es wichtig, sich bewusst aus dem Alltag herauszunehmen, für eine Zeit des Reflektierens“, sagt die Fastenbegleiterin und psychologische Beraterin Gini Czernin.

Die Wienerin leitet im Waldviertler Kloster Pernegg zahlreiche Fastenwochen – vor allem in der Fastenzeit zwischen Aschermittwoch und Karfreitag. Diese

40 Tage gehen auf den überlieferten, ebenso langen Aufenthalt von Jesus in der Wüste zurück. Die strengen Fasttage der katholischen Kirche haben sich im Lauf der Jahrhunderte von rund 150 auf zwei reduziert: Neben dem Aschermittwoch ist dies der heutige Karfreitag. Wer ihn als Katholik streng einhält, nimmt nur eine (Haupt-)Mahlzeit zu sich, selbstredend kein Fleisch oder Alkohol. Vielerorts wird etwa traditionell eine Rahmsuppe (Stosuppe) aufgetischt. Für evangelische Christen zählt der Karfreitag zu den höchsten Feiertagen überhaupt und ist daher ein strikter Fasttag. Orthodoxe Christen sollen überhaupt auf Nahrung verzichten.

Das Motiv, durch bewussten Nahrungsverzicht Gott näherzukommen, findet sich nicht nur im Christentum, sondern in allen großen Religionen. Auch die

Religionsgründer fasteten: Neben Jesus werden von Buddha, Zarathustra oder Mohammed Fastenzeiten erzählt. Die Gründe sind unterschiedlich; es geht um Buße, Besinnung, innere Einkehr, geistige Klarheit oder Erleuchtung.

Kloster vs. online

Wer heute aus nicht-religiösen Gründen fastet, hat meist etwas andere Beweggründe, sagt Fastenbegleiterin Gini Czernin. „Es gibt den Bedarf nach einer Auszeit, einem Neustart für Körper und Geist.“ An diesen Bedürfnissen konnte auch die Pandemie nichts ändern. Dennoch verliefen die Kurse heuer anders als sonst – nämlich online. Czernin war der Unterschied von Anfang an bewusst. „Die Atmosphäre vor Ort kann durch Online-Begleitung nicht ersetzt werden.“ Dennoch nahmen viele die Angebote in

Anspruch. „Viele wollten sich in dieser ungewöhnlichen Situation etwas Gutes tun.“ Das Erfreuliche: „Auch in den Zoom-Gruppen entstand im Lauf der Fastenwoche eine richtige Gruppendynamik.“

Eine weitere Erkenntnis der erfahrenen Begleiterin: Wer zu Hause, in der gewohnten Umgebung, fasten will, achtet wesentlich mehr auf Zeitpunkt und Thema. „Gefragter waren etwa Kurse mit Intervallfasten und basischem Fasten. „Ich habe das Gefühl, da traut man sich eher drüber, weil man dabei auch feste Nahrung zu sich nimmt.“ Nur mit Säften, Tee oder leichten Suppen zu fasten, „da ist es schon wichtig, sich die Zeit dafür zu nehmen. Ich hatte auch Teilnehmer, die sich Urlaub genommen haben und die Woche allein im Zweitwohnsitz verbrachten.“

DUNKLE SPUREN

DER KURIER TRUE CRIME PODCAST #17

St. Anton
am Arberg

JETZT
REINHÖREN!
kurier.at/
podcasts

IM TAL DER ANGST
TEIL 2: Eine düstere Ahnung

2007 verschwindet der Hilfsarbeiter Adrian Lukas auf rätselhafte Weise aus St. Anton am Arberg. Die Spur führt auf die Baustelle eines Hotels. Und dann ist da noch ein Verdacht, der nichts Gutes verheißt...

„Dunkle Spuren“ – überall, wo es Podcasts gibt, und auf kurier.at/podcasts